

Die Rollmann-Vase im Deutschen Bergbau-Museum Bochum

Eine außergewöhnliche bergmännische Jubiläumsgabe

Ende des Jahres 1983 konnte das Deutsche Bergbau-Museum Bochum eine hohe Porzellanvase der Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin aus Göttinger Privatbesitz erwerben, die eine ganz wesentliche Bereicherung der Sammlungen des Hauses darstellt. Die reich vergoldete Vase zeigt auf dem Körper zwei ovale Medaillons mit Architekturdarstellungen aus dem Salinenwesen. Der zugehörige Sockel trägt die Widmungsinschrift an den Salinen-direktor Johann Bertram Theodor Rollmann in Königsborn bei Unna, der dieses Geschenk zu seinem 50jährigen Dienstjubiläum am 28. April 1837 erhielt.

Der Aufsatz erläutert die Vorgänge und Motivationen, die zur Entstehung der Vase geführt haben, anhand zeitgenössischer Quellen, und er stellt aufschlußreiche Beziehungen zwischen den Darstellungen auf der Vase und heute noch anzutreffenden Relikten im Sinne industriearchäologischer Untersuchungen her.

Beschreibung der Vase

Die mit Sockel insgesamt 635 mm relativ hohe Rollmann-Vase (Abb. 1–4, 9 und 12) ist aus Porzellan hergestellt, farbig bemalt und reich vergoldet. Sie trägt die unterglasurblaue Zeptermarke, die rotbraune Reichsapfel-Malerei-marke der Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin (KPM) sowie die graue Malermarke „I“. Dem eiförmigen, stark zugespitzten Körper über niedrigem, eingezogenem Fuß mit quadratischer Sockelplatte (Plinthe) sind seitlich stilisierte Akanthusblatthenkel mit Rosetten angarniert. Der eingezogene Hals weitet sich zu einer Öffnung, deren Randpartie leicht angeschweift ist. Während Hals, Henkel und Fuß blank vergoldet sind, ist der Amphorenkörper mit zwei ovalen Medaillonmalereien und einem goldenen Gitterorna-

ment auf violetter Grund überzogen worden: Die entstandenen Quadrate sind mit goldenen Ranken- und Sternemustern gefüllt und heben sich deutlich vom Fond ab. Die von einem breiten Goldrand gerahmte Malerei der Vorderseite zeigt ein herrschaftliches Gebäude, während die der Rückseite ein Industrierwerk vor einer Stadt zeigt, das durch eine „Feuermaschine“ als solches charakterisiert ist. Zur Plinthe gehören auf der Oberseite Akanthusblätter in den Eckzwickeln, auf den Seitenflächen vergoldete Rechteckrahmen länglicher Form.

Das dazugehörige Postament weist einen eigenen, profilierten Sockel mit reicher Goldrahmung auf. In schwarzen Lettern lautet die Inschrift: „Dem Königlichen Preussischen Ober-Berg-Rath und Director des Salz-Amtes zu Königsborn, Herrn Johann Bertram Theodor Rollmann, zu seinem funfzigjährigen Dienst-Jubiläum am 28^{ten} April 1837, hochachtungsvoll gewidmet von den Beamten des Westphälischen Haupt-Berg-Districts.“

In technischer Hinsicht ist interessant, daß das Gitternetz von Hand auf den Vasenkörper aufgetragen worden ist; die Strichstärke beträgt dabei 2 mm. Die zugehörigen Ranken und Liliensterne bestehen in insgesamt zehn verschiedenen Größen und sind mit der Schablone aufgetragen worden. Die Rosetten der Henkel sind goldmattiert, im Ansatz der Henkel am Korpus sind jeweils zwei Brandlöcher zu erkennen. Im Gefäßinneren ist am Boden eine Schraube eingesetzt, die am Bodenunterteil ein Gegenstück besitzt; das Gewinde besteht aus Eisen. Die Verbindung zum Postament, das auf der Bodenplatte an entsprechender Stelle ein kreisrundes Befestigungsloch besitzt, fehlt heute.

Die Berliner Zeptermarke ist auf der Innenseite des Postaments nochmals als unterglasurblaue Markierung aufgetragen worden.



Abb. 1: Rollmann-Vase. Gesamtansicht der Vorderseite



Abb. 2: Rollmann-Vase. Gesamtansicht der Rückseite

Zur Person Rollmanns

Im „Tableau sämtlicher sowohl bey der General-Bergwerks-Administration, als bey den LocalAdministrationen an- und untergeordneten Beamten, deren Nahmen, Character, Vorrichtungen, Besoldungen etc.“ für die Jahre 1808–1813¹ trifft man auf den im September 1735 in Bielefeld geborenen Arnold Heinrich Rollmann, der auf der Saline Königsborn als Obersalzinspektor geführt wird. Er war verheiratet mit Therese Eleonore Louise Denhardt aus Groß-Ziesar bei Magdeburg und starb am 19. April 1814 in Warendorf/Westfalen. Aus dieser Ehe entstammten vier Söhne und zwei Töchter: Johann Bertram Theodor (geb. 6. Oktober 1765 auf der Saline Königsborn) als ältestes Kind,

Ernst Conrad Carl Theodor (geb. 1. August 1767, gest. 26. März 1827), Johann Carl Gottfried (geb. 3. Oktober 1769), Wilhelm Arnold Otto (geb. 27. März 1772, gest. 6. Juli 1828), Anna Christine Friederike (geb. 24. Juni 1775, gest. 1817) und Charlotte Christine Friederike (geb. 23. Mai 1776).

Johann Bertram Theodor Rollmann war mit Caroline Schmölder verheiratet; die Ehe blieb kinderlos².

Im Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv Münster befindet sich ein handgeschriebener Lebenslauf Rollmanns („Pro Memoria: Ueber meine Anstellung und Fortschritte im Königl. Preußischen Staats-Dienst“) aus dem Jahre 1837, der nähere Aufschlüsse über sein Leben und seine Per-

sönlichkeit gibt (Abb. 5). Der zu jenem Zeitpunkt bereits 72jährige berichtete damals: „Nach vollendeter Vorbereitung auf dem Gymnasio zu Lippstadt und gemachten Uebungen in Geometrischen Messungen, Maschinen-Arbeiten, auch practische Bekanntmachung mit Bergbau, und Salinen-Sachen, bezog ich die Universität Halle, und studirte unter Karsten, Gren und Reinhold Forster³ p. Mathematik, Phisick, Naturlehre, Mineralogie, Chemi p. auch ueber dem Bau-Fach mehrere andere Gegenstände der Cammeral-Wissenschaften. Im Jahre 1787 ging ich mit guten Zeugnissen wohl versehen nach Berlin, um eine Anstellung im Staats-Dienst bei Sr. Excellenz dem Geheimen Staats-Minister Freiherrn v. Heinitz⁴ nachzusuchen, und diese erfolgte nach vorhergegangener Prüfung unter dem 28ten April 1787 nach der Anlage auf Sr. Königlichen Majestät Special Befehl als Salz-Cadet. Auf ferneren Allerhöchsten Befehl wurde ich demnächst hierfür nach Königsborn gesandt, um durch die Märkische Cammer-Deputation vereidet, und bei der hiesigen (in Königsborn – R. S.) Gradirung und Salz-Siedung, auch auf andere Salinen-Betriebs-Gegenstände nützlich beschäftigt zu werden. Die Vereidung erfolgte den 26ten May desselben Jahres. Ein Ministerieller Rescript vom 5ten April 1788 übertrug mir die Aufsicht über den Friedrich Anton Sool-Brunnen-Bau (in Königsborn – R. S.), wo ich dem damaligen Bauinspektor Krause als Assistent in Bausachen beigeordnet wurde. Im Jahre 1791 bereiste ich im Gefolge des nachmaligen Geheimen StaatsMinister Freiherrn v. Stein⁵ Excellenz mehrere deutsche Salinen. Früher schon hatte ich nach erhaltenem Auftrag das Harz-Gebirge bereist. Den 24ten May 1791 wurde mir ebenfalls durch ein Ministerial-Rescript die Mitaufsicht über die Salzsiedung hieselbst übertragen. Die Bearbeitung der MeliorationsPläne für die hiesige Saline wurde mir dann übertragen. Diese Arbeit wurde beifällig höhern Orts aufgenommen; nach-

Abb. 3: Rollmann-Vase. Widmungsinschrift auf dem Postament

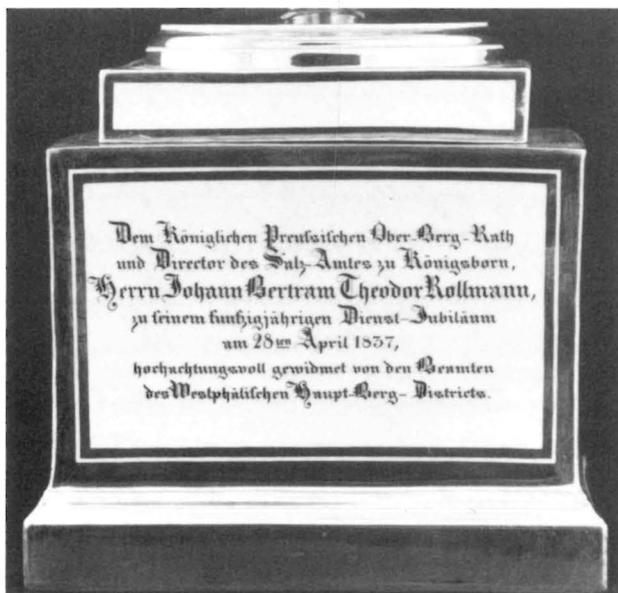


Abb. 4: Rollmann-Vase. Marken im Vasenkörper

dem ein günstiges Gutachten darüber von dem jetzigen Staats-Minister Freiherrn Alexander v. Humboldt⁶, als damaligen Ober-BergMinister darüber erfolgt war. Dieselben bestanden in einem Neubau von 1100 Fuß Gradirung, 2 Windkünste, 2 Wasserkünste, und eine Pferde-Tretrad-kunst; und mehreren andern kleinen Gegenständen. Nach glücklicher und den Behörden beifälliger Ausführung dieser Bauten, wurde ich im Jahre 1795 zum SalinenBau- und Gradir-Inspector ernannt. Im Jahre 1804 wurde ich zur Leitung des Brunnen-Baus und des technischen Betriebs der Königlichen Saline Schönebeck, durch Se. Excellenz den Herrn Geheimen Staats-Minister von Struensee⁷ dahin berufen, und erhielt den 20ten December 1804 durch die Gnade Sr. Majestät, die Stelle und das Patent eines Berg-Raths. Zugleich wurde mir die Mit-Beaufsichtigung der Königlichen Saline Stassfurth, und die Mitgliedschaft der Chemischen Fabricken-Commission zu Schönebeck übertragen. Im Jahre 1806 wurde ich zum Mitglied der Untersuchungs-Commission, der Meliorations-Anlagen auf der Saline Collberg in Pommern⁸ ernannt, welche durch Se. Excellenz, den Geheimen Staats-Minister Herrn Grafen von Reden⁹ an Ort und Stelle, und in Berlin Persönlich geleitet wurde. Während der Fremdherrschaft (während der Franzosenzeit und der Existenz des Königreichs Westfalen – R. S.), blieb ich nach der Abtretung des Landes bis an die Elbe Director der Saline Schönebeck und Stassfurth, wobei mir die Bau-Direction für Berg-, Hütten- und Salinen in der Elb-Division noch mit übertragen wurde. Nach Wiedereroberung des Landes wurde ich meiner Bitte gemäß in Anno 1815 wieder hierhin nach Westphalen versetzt, und erhielt zuförderst die Direction der hiesigen Saline Königsborn. Zudem wurde ich von neuen mit der Ausarbeitung der Meliorations-Pläne für Königsborn und Neusalzwerk¹⁰ (das spätere Bad Oeynhaus – R. S.) beauftragt.

Den 20ten Juny 1817 wurde mir das Königliche Patent als OberBergRath mit Sitz und Stimme im Westphälischen OberBergAmt, und Beibehaltung der hiesigen Direction, wozu noch den 4ten August die Baudirection für den Rheinischen und Westphälischen OberBergAmts(Bezirk) mir auferlegt wurde. Durch die allerhöchste Gnade Sr. Königlichen Majestät von Preußen, wurde mir den 18ten Januar 1833 der Rothe Adler Orden 4ter Classe¹¹ verliehen. Hier und bei der benachbarten privat Saline¹² habe ich mit Rath und Ausführung manglelei nützliche Verbesserungen gewürket, und sprechen diese besonders durch den Erfolg für meinen Erfolg und meine Dienstthätigkeit, wodurch größtentheils seit dem Jahre 1815 die Salz-Fabrikations-Kosten, durch Aufsuchung neuer Salz-Quellen, Verbesserung der Maschinen, und der Gradirwerke, durch ganz neue Einrichtung, die SalzSiedeanstalten pp. von 36 Rthlr. 16 Silbgr. pro Last Salz, auf 18 Rthlr. 27 Silbgr. 10 Pfg. herabgebracht, wodurch bei der hiesigen Saline allein pro Last Salz 17 Rthlr. 18 Silbgr. erspart worden, welches auf die bleibenden MeliorationsAnstalt aufs Jahr über 5000 Rthlr. beträgt. Die Nacheiferung der privat Salinen in Westphalen ist hierdurch bedeutend geweitet und angefeuert worden.

So habe ich nun das 50te Dienst-Jahr im 72ten Lebens-Jahr, gesund, und durch Gottes Hülfe noch kräftig erreicht, und hoffe noch fernerhin im Königlichen Dienst nützlich würcken zu können¹³.

Nachzutragen bleibt, daß Johann Bertram Theodor Rollmann am 26. April 1823 zum Mitglied des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen und am 1. März 1848 zum Mitglied des Naturforschenden Vereins für die Preußischen Rheinlande und Westfalen berufen wurde. Am 24. April ernannte man ihn zum Geheimen Oberberg-rat; er verstarb am 10. Dezember 1853 im Alter von 88 Jahren und wurde auf dem heutigen Westfriedhof in Unna beigesetzt¹⁴.

Soweit sich aus den erhaltenen Akten menschliche Qualitäten herauslesen lassen, war Johann Bertram Theodor Rollmann zeit seines Lebens ein freundlicher, hilfsbereiter und pflichtbewußter Beamter gewesen, der offenbar allseits geschätzt und als Salinenarchitekt anerkannt war.

Auf der Saline Königsborn geboren und aus der Ehe eines Salinen-Beamten stammend, erlebte er bereits in frühester Kindheit die Vorgänge auf einem Salzwerk, so daß sein Lebenswerk quasi vorbestimmt war. Hinzu kam, daß Rollmann während seiner Studien- und Lehrzeit hervorragende Persönlichkeiten kennenlernte. Eher Baudirektor und Architekt als Oberberg-rat und Bergmann, muß Rollmann auch ein historisch interessierter Mensch gewesen sein, da er eine Geschichte der Saline Königsborn geschrieben

hat¹⁵. Als Persönlichkeit war er hochgeehrt: Der Graf von Beust¹⁶ zählte zu seinen Freunden, und die Ehrerbietung, die ihm anlässlich seines noch näher zu behandelnden 50jährigen Dienstjubiläums allenthalben entgegen geschlagen ist, belegen diese allgemeine Wertschätzung seiner Person auf deutliche Weise. Johann Bertram Theodor Rollmanns Verdienste um „seine“ Saline manifestieren sich u. a. in der Benennung eines 1845 neu erbohrten Solebrunnens und einer Straße in Königsborn.

Die Vedutenmalerei auf der Vorderseite der Vase

Nach weitgehender Klärung der Persönlichkeit bleibt als Frage bestehen, welche Veduten auf dem Vasenkörper dargestellt worden sind. Da die Person Rollmanns sehr eng mit der Saline Königsborn verbunden ist, erscheint deshalb ein Blick auf die Entwicklungsgeschichte und den Baubestand dieser westfälischen Saline angebracht.

Willy Timm hat 1978 die prägnanteste Zusammenfassung der Geschichte dieser bedeutendsten westfälischen Saline vorgelegt¹⁷. Schon im Jahre 860 wurden der zum Stift Essen gehörende Oberhof Brockhausen, das heutige Königsborn, erwähnt und im Jahre 1389 ein Salzwerk in Brockhausen genannt. Die ansässigen Sälzer durften gegen Zahlung des Zehnten an den Landesherrn ungehindert arbeiten, nach neuen Solquellen suchen und Siedepfannen anlegen. 1429 wurden diese Privilegien unter der Bestimmung erneuert, daß nur Brockhauser Bürger Salz sieden durften, während es z. B. Bürgern aus Unna versagt blieb. 1447 erfolgte dann die erste namentliche Erwähnung eines Brockhauser Sälzers in den Personen des Johann Kottmann und seiner Frau Styne, die Anteile an den Pfannen und Siedehäusern besaßen. Während der Soester Fehde im Jahre 1448 wurde der „Saltsode to Broekhus“ zerstört; 1485 lieferte das Werk dann wieder Salz und sogar über die Grenzen der Grafschaft Mark bis hin nach Köln. Offenbar hatte die Saline einen glänzenden wirtschaftlichen Aufschwung erlebt, der sich auch dadurch manifestierte, daß 1489 erstmalig die Erbsälzer von Brockhausen genannt wurden. Um 1550 erwarb die Familie von Rödinghausen das von dem Richter Evert von Buttell im Jahre 1488 auf dem sog. Westkamp gegründete Salzwerk („Rödinghauser Salzwerk“), und 1597 erhielten Johann von Westfalen als Bürgermeister von Unna und sein Teilhaber Heinrich Rademacher die herzogliche Erlaubnis zur Salzgewinnung auf dem sog. Westfalenplatz.

Die bisherige Produktion von Siedesalz erfolgte ohne vorherige Gradierung allein durch Versieden der Sole in offenen Pfannen. Um 1600 traten in den sog. Leckhäusern erstmals Gradierwerke auf: Diese neue Art der Solekonzentration wurde von den hessischen Teilhabern und dem Unnaer Bürger Winold von Büren angewendet, denen das alte Salzwerk der Erbsälzer gehörte und das von jetzt an „Hessenplatz“ genannt wurde. Derselbe Winold von Büren errichtete im Jahre 1601 ein weiteres Salzwerk „Bürenplatz“. Das Rödinghauser Salzwerk mußte nach 1626 we-

Abb. 5: Handgeschriebener Lebenslauf („Pro Memoria“) Rollmanns aus dem Jahre 1837



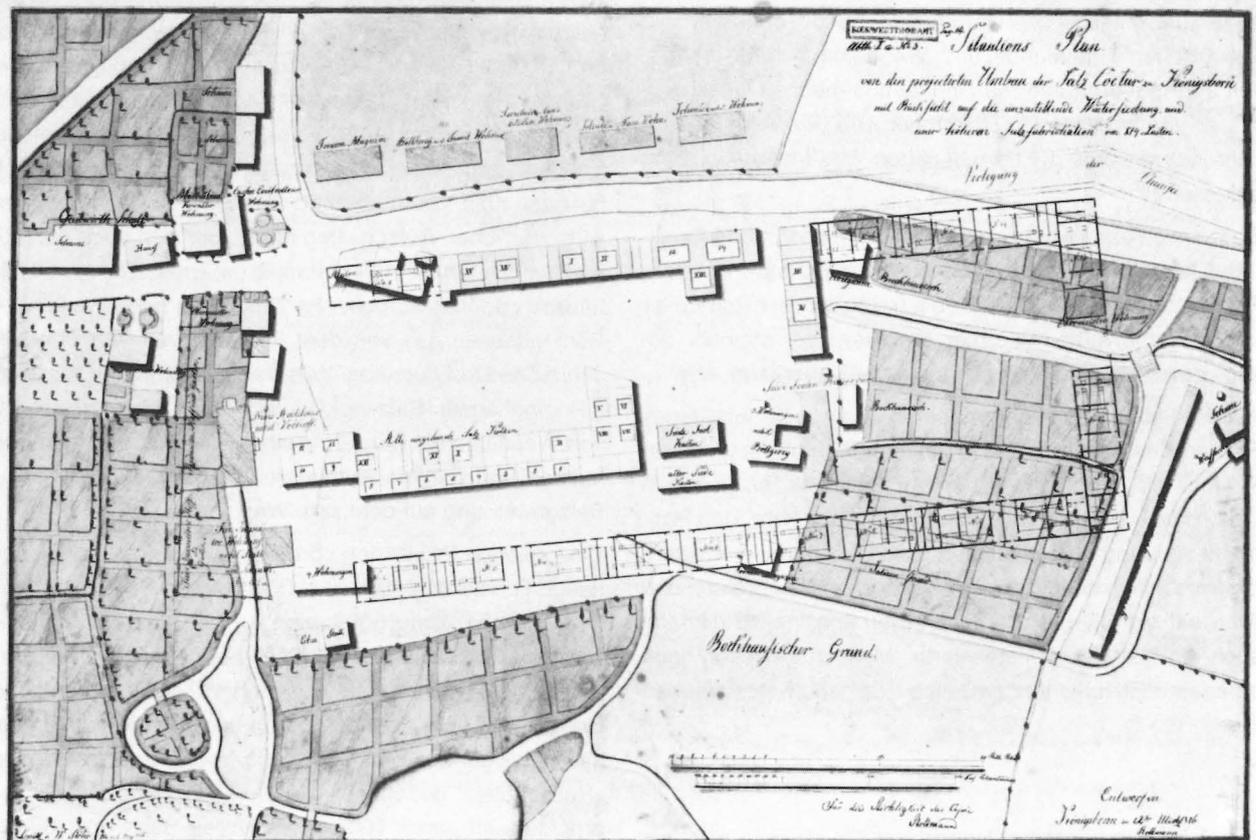
Abb. 6: Unna-Königsborn. Ehemalige Saline, Windkunst über dem Solebrunnen Friedrichsborn

gen zu geringer Mengen siedefähiger Sole aufgegeben werden. Nach 1633 pachtete Dietrich Brüggmann das Salzwerk Westfalenplatz.

Nach dem Dreißigjährigen Krieg erwarb zunächst um 1690 die Familie Zahn die alten Brockhauser Werke und vereinigte sie mit ihrem neuen Werk. In den folgenden Jahren fanden mehrfach Untersuchungen und Prozesse statt, da der brandenburgische Staat ebenfalls Anspruch auf die Salzwerke erhob, und zwar immer dann, wenn die privaten Anlagen Gewinne abwarfen. 1732/33 nahm der Staat das Monopol der Salzversorgung für sich in Anspruch und enteignete die privaten Sälzer; gleichzeitig wurde die Einfuhr fremden Salzes in die Grafschaft Mark verboten. Erstmals taucht jetzt auch der Name „Königsborn“ als Sammelbezeichnung für die Salinenanlage auf. 1745 übernahm der preußische Staat das Salzwerk in Eigenregie, und 1747 teufte man den „Friedrichsborn“ als Solebrunnen ab (Abb. 6). Aber schon drei Jahre später (1750) pachteten Johann Bertram Arnold von Rappard und der Herr von Tork die Saline auf zunächst 15 Jahre, während die Familie Zahn ihre Salinenanlagen nach 1756 endgültig aufgab.

Im Jahre 1774 übernahm der preußische Staat die Saline erneut, errichtete 1781/82 erste Arbeiterwohnungen und förderte durch die Persönlichkeit des Freiherrn vom und zum Stein als Leiter der westfälischen Bergämter die Saline in starkem Ausmaß: Zu diesem Zeitpunkt (1787) trat

Abb. 7: Deutsches Bergbau-Museum Bochum. Umbauplan der Saline Königsborn von der Hand Rollmanns aus dem Jahre 1816



Rollmann seinen Dienst auf der Saline an. 1791 empfahl Freiherr vom und zum Stein dem Grafen von Reden den Bau einer „Feuermaschine“, und 1793 setzte der Bau einer Knappschaftsschule ein – ebenfalls auf Vermittlung des Freiherrn vom und zum Stein. Im Jahre 1799 war die Aufstellung der Feuermaschine abgeschlossen: Sie war eine der ersten Dampfmaschinen auf westdeutschem Boden.

Die staatlichen Maßnahmen zum Ausbau der Saline setzten sich auch im neuen Jahrhundert fort, an denen der spätere Oberbergrat Rollmann maßgeblich beteiligt war. U. a. baute er 1817 das ehemalige Verwaltungsgebäude um und veränderte die „Kokturhöfe“, die Siedeanlagen (Abb. 7). Zwischen 1829 und 1839 ersetzte man unter Rollmanns Ägide die bislang durchgeführte einfache Gradierung durch eine kubische Dreiflächegradierung, die eine größere Verdunstungsfläche bot. Diese Gradierung erwies sich als sehr vorteilhaft: Mit einer Produktion von 8284 t Salz im Jahre 1847 war die Saline Königsborn das förderstärkste Salzwerk Westfalens und die viergrößte aller 20 preußischen Salinen.

Nachdem man im Jahre 1852 für die Belegschaft ein eigenes Badehaus errichtet hatte, baute man im Jahre 1867 die alte „Feuermaschine“ um, um die Leistungsfähigkeit der Pumpen zu steigern. 1869 umfaßte die Saline 11 Solefelder, 6 Gradierhäuser von insgesamt 3329 m Länge (!), 6 Dampfmaschinen, 1 Wasserkunst, 2 Kokturhöfe mit den Siedehäusern, ein Amtshaus sowie weitere Wohnhäuser, Stallungen, Werkstätten und Schuppen. Doch verschlechterte sich jetzt die Grädigkeit der Sole immer mehr; außerdem schien der preußische Staat infolge der starken Konkurrenz billigen ausländischen Salzes weitgehend das Interesse an der Produktion des teuren einheimischen Salzes verloren zu haben. Nach ersten Verhandlungen im Jahre 1872 erwarb der Essener Industrielle Friedrich Grillo die Saline für 300 000 Taler vom preußischen Staat, wobei ersterer sein Hauptaugenmerk auf die im Jahre 1801 bei Solebohrungen entdeckten Kohleflöze richtete und bereits am 28. Juni 1874 mit den Abteufarbeiten zu einem Tiefbauschacht begann. Als der Salzgehalt der Sole weiter abnahm, erwarb Grillo im Jahre 1881 eine Solequelle in Werries bei Hamm und verband sie mit der Saline Königsborn durch eine 27 km lange gußeiserne Leitung. Außerdem baute man das Solbad aus, legte den Kurgarten an und errichtete das Kur- und Badehaus. 1882 wurde in Bad Königsborn die erste Kursaison eröffnet.

Die Saline produzierte noch bis zum Jahre 1940. Die „Feuermaschine“ ist erst 1932 stillgelegt und durch moderne elektrische Kreiselpumpen ersetzt worden. 1941 legte man auch das Sol- und Thermalbad still, 1946 wurden die letzten Reste der Gradierwerke und 1964 die Ruine des Maschinenhauses der Feuermaschine abgebrochen. Zu jenem Zeitpunkt ist die Steueranlage der „Feuermaschine“ in das Deutsche Bergbau-Museum nach Bochum überführt worden.



Abb. 8: Unna-Königsborn. Ehemalige Saline, Dachreiter mit Schichtglocke und Wetterfahne auf dem Alten Amtshaus von 1817

Sucht man heute am Ort selbst nach Denkmälern der ehemaligen Saline, so wird man enttäuscht feststellen, daß aussagefähige, signifikante Teile der Anlage weitgehend fehlen. Von den eigentlichen Betriebsanlagen erinnert nur noch die nach 1750 errichtete ehemalige Windkunst beim Gradierwerk Friedrichsborn an die Saline, eine Windmühle holländischer Bauart mit hohem Unterbau, die ehemals vier Flügel von 28 Fuß Länge (rd. 9,3 m) und 6,5 Fuß (rd. 2,1 m) Breite besessen hat. Vier sechszöllige Pumpen mit 1,5 Fuß (rd. 45 cm) Hub wurden von ihr in Bewegung gesetzt¹⁸.

In unmittelbarer Nähe befindet sich noch das sog. Alte Amtshaus (Abb. 10). Es war unter der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm I. als Graf von der Mark in den Jahren 1732–1737 erbaut worden und hatte lange Zeit als



Abb. 9: Rollmann-Vase. Vedute auf der Vorderseite mit der Darstellung des Alten Amtshauses

Verwaltungsgebäude der Saline gedient. Sein heutiges Aussehen erhielt es durch einen Umbau im Jahre 1817, den Rollmann geplant und durchgeführt hat. Das stattliche Gebäude erhebt sich über rechteckigem Grundriß, ist zweigeschossig aufgeführt und mit einem Krüppelwalmdach gedeckt. Ein flacher Risalit zu drei Achsen ist der insgesamt neunachsigen Front vorgelegt worden, während die Schmalseiten drei Achsen umfassen. Die Gebäudemitte betonen nicht nur der Dreiecksgiebel des Risaliten und eine hübsche, kleine Freitreppe, sondern auch der Dachreiter mit der Schichtglocke auf dem First, der mit seiner leichten, runden, an Monopteroi-Tempel erinnernden Architektur, der spitzigen Helmaddeckung und der prächtigen, den preußischen Adler und die Inschrift „Anno 1817“ aufweisenden Wetterfahne (Abb. 8) dem breitgelagerten Gebäude einen charakteristischen Akzent aufsetzt. Die ehemals vorhandenen Schweifgauben im Dach sind heute leider verschwunden¹⁹.

Darüber hinaus gehört das daneben stehende eingeschossige Wohnhaus noch zum alten Baubestand; es ist ebenfalls mit einem Krüppelwalmdach abgeschlossen und mit einem hohen Kellergeschoß versehen. Es weist dieselben Architekturformen wie das größere Amtshaus auf, ist

aber durch jüngere Anbauten entsteht. Die Lage des Kockturhofes ist anhand der Geländeverhältnisse noch zu erahnen²⁰.

Das Amts- und Verwaltungsgebäude ist zweifelsfrei das auf der Vorderseite der Porzellanvase dargestellte Gebäude: Die in feinen abgestimmten Farbtönen gemalte Darstellung im Stil der Biedermeierzeit zeigt das Gebäude noch im originalen Bauzustand nach dem Rollmanschen Umbau, vor dem Baumbestand des dahinterliegenden Gartens mit einem nur von zarten Wolken besetzten blauen Himmel, während Spaziergänger im Vordergrund in feinen Kleidern promenieren. Die Porzellanmalerei weist auch noch das originale halbkreisförmige Fenster mit der gußeisernen Verstabung im Risaliten auf und dokumentiert damit das ursprüngliche Aussehen dieses heute leider recht verkommenen Gebäudes²¹.

Konnte somit die Architektur der Vorderseite der Vase bestimmt werden, so bereitete die Identifizierung der Vedute auf der Rückseite Schwierigkeiten, da zunächst herangezogene Vergleiche der Malerei mit zeitgenössischen Darstellungen anderer westfälischer und preußischer Salinen keine Übereinstimmungen ergaben. Obwohl sich anhand des Rollmanschen Lebenslaufes die Saline Schönebeck

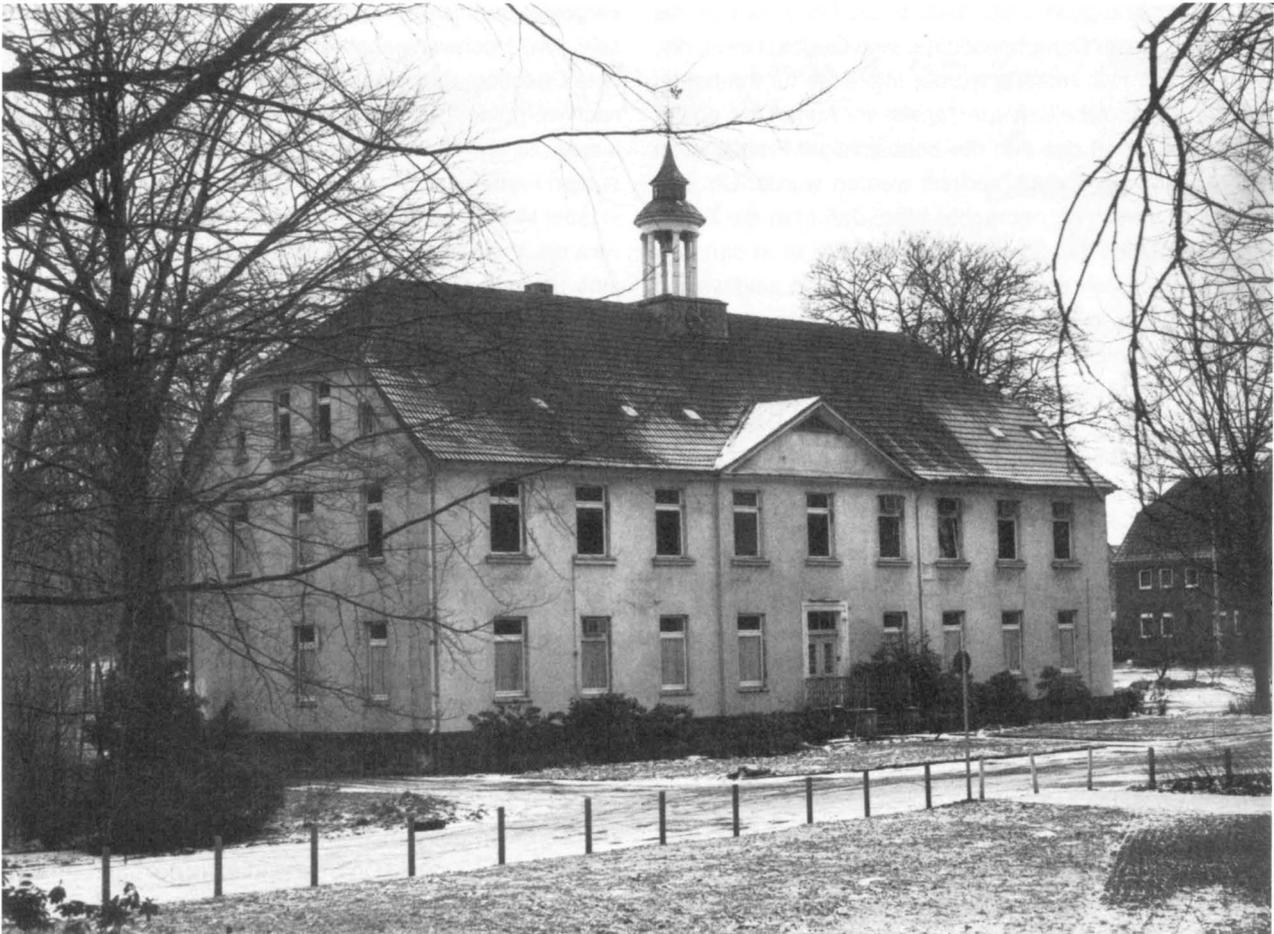


Abb. 10: Unna-Königsborn. Ehemalige Saline, Altes Amtshaus

mit einer Darstellung auf der Rückseite anbot, ließ sich keine Klarheit erlangen. Weiter half bei dieser Frage eine Akte im Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv Münster aus dem Altbestand des Oberbergamtes Dortmund, die wesentliche Einzelheiten über die Entstehungsgeschichte der Porzellanvase und die Planung der Jubiläumsfeier am 28. April 1837 enthält.

Die Entstehungsgeschichte der Vase und die Planung der Jubiläumsfestlichkeiten

Die treibende Kraft und der Initiator aller Bemühungen, dem Königsborner Oberberggrat Rollmann ein seinen Leistungen angemessenes Jubiläumsgeschenk zu verehren und den Festtag ansprechend zu feiern, war offensichtlich der Leiter des Dortmunder Oberbergamtes, Berghauptmann Alexander Christoph Johann von Milecki²², gewesen, der im Dezember 1836 erstmals auf das bevorstehende Jubiläum des verdienten Königsborner Baudirektors aufmerksam machte. Noch im gleichen Monat sprach von Milecki mit seinem Inspektor Meschner, der sich daraufhin mit dem Königsborner Salinenkassenrendanten und stellvertretendem Salinenleiter von Rappard als zuständigem Koordinator aller Festlichkeiten in Verbindung setzte. Rappard schrieb daraufhin am 21. Dezember 1836 an Milecki:

„Hochdieselben haben Ihre Ansicht, daß eine Porzellan-Vase mit einer Zeichnung, welche die perspektivische Ansicht der Saline in früherer Zeit und so, wie sie nach 1813 zum Theil neu umgebaut worden, enthalten müsse, ein passendes Geschenk sey, ausgesprochen und ihn (Meschner - R. S.) beauftragt, mit uns darüber Rücksprache zu nehmen. Diese Idee ist unstreitig für den Jubilar die passendste und würde ihn, wenn sie ausgeführt werden könnte, die meiste Freude machen. Leider stehen demselben mehrere Schwierigkeiten in den Weg. Denn einmal ist eine perspektivische Aufnahme des ehemaligen Zustandes nicht vorhanden, und würde dieselbe auch, wenn sie jetzt aufgenommen werden könnte, wenig von der früheren abweichen, da nur der Cocturplatz eigentlich neu geschaffen und die Gebäude selbst, wenn die Richtung, in der sie stehen, ausgeschlossen wird, fast gleiche Ansicht haben, nur in einer perspektivischen Form nicht kennbar erscheinen würden. Die Gradiergebäude stehen, mit Ausschluß der abgebrochenen ‚Goldnen Sonne‘, wie früher und ist in der neusten Zeit nur angebaut. Da auch keiner von uns in perspektivischer Aufnahme geübt ist, so würde, wenn auch nur das jetzige Bild aufgetragen werden sollte, dieses entweder sehr unvollständig werden, oder an Ungeübtheit scheitern. Eine Aufnahme einzelner Theile, die

der p. Rollmann gebaut hat, als z. B. die Soolgebäude, die große und kleine Dampfmaschine, sind Gegenstände, die, wenn er von hier versetzt würde, Interesse für ihn haben könnten, da er dieselben aber täglich vor Augen hat, so befürchten wir, daß das ihm die beabsichtigte Freude nicht machen und der Zweck verfehlt werden würde. Ob eine andere in Vorschlag gebrachte Idee, daß man die Zeichnung der Saline Schönebeck, auf welcher er in den verhängnisvollen Jahren als Dirigent gestanden, und welche auf dem dortigen Salzamts-Gebäude (d. h. im Amtshaus der Saline Königsborn - R. S.) hängt, der Vase auftragen ließe, bloße freudige Rückerinnerungen veranlassen würden, ist mir auch nicht ganz einleuchtend. Dahingegen glauben wir, daß, wenn die Vase mit den Bildnissen der Männer, unter welchen er seine frühere Carriere angefangen und fortgesetzt, als die des Ministers Heinitz, v. Struensee, v. Reden, v. Stein und Gerhards²³ aufgeschmückt würde, das ein ihm werthes Andenken sein könnte. Ob die Portraits in Berlin zu haben, wissen wir zwar nicht, man sollte es aber doch voraussetzen. Bey den vielen schönen und reichen Sachen, die der Jubilar besitzt, hat es uns schon viel Kopfbrechen gemacht, etwas aufzufinden, was ihm vorzügliche Freude machen könne, sind aber so rathlos, daß wir zu Ew. Hochwohlgeborn unsere Zuflucht nehmen und bitten müssen, uns mit Ihrem güthigen Rath auszuheifen. Hochdieselben haben in Ihren vielseitigen Wirkungskreise und in der großen Welt gewiß mannige Erfahrungen dieser Art gemacht, die uns auch unserm einfachen Standpunkt entgegen (kommen) müssten, und hoffen und wünschen daher, daß Ihre Hohe Gewogenheit uns unterstützen wolle, und legen deshalb diesen Wunsch in Ihre Hände²⁴.

Mit Schreiben vom 3. Januar 1837 an die Königliche Porzellan-Manufaktur in Berlin unterrichtete von Milecki die Manufaktur vom bevorstehenden Dienstjubiläum und fragte gleichzeitig an, ob die Porzellanfabrik zum Preise von etwa 100 Talern eine solche Porzellanvase mit den Porträts u. a. der Freiherren von Heynitz, von Struensee, vom und zum Stein, des Grafen von Reden und der Berghauptleute von Veltheim²⁵ und Gerhard herstellen könne. Die Antwort der Berliner Manufaktur kam schnell und prompt am 10. Januar 1837: Sie ist für die Produktionsform der Manufaktur von Interesse und soll deshalb hier fast vollständig wiedergegeben werden. Nach der üblichen Einleitung heißt es: „Die Ausführung einer Vase mit den biscuit-Bildnissen der sieben Minister und der zwei Berghauptmänner, unter welchen der Jubilar gewirkt hat, dürfte viel zu lange dauern, um zu dem bestimmten Termin abgeliefert werden zu können, und auch viel zu kostbar ausfallen. Sämmtliche Bildnisse, zu denen es schon schwierig sein würde, sich ähnliche Portraits zu verschaffen, müßten erst von gleicher Größe in Thon modelliert werden, unter 14 Tagen ist es nicht wohl möglich, ein solches Thon-Modell sauber auszuführen und jedes einzelne würde wenigstens 15 Rthlr. zu modelliren kosten. Der Preis der Porzellan-Vase würde dadurch exorbitant hoch und dem Effect, den sie

vergoldet und dekorirt machen würde, nicht angemessen sein. Ew. Hochwohlgeborn erlaubt sich die unterzeichnete Direction aber ergebenst vorzuschlagen, eine große, reich vergoldete und verzierte Porzellan-Vase anfertigen lassen zu wollen, welche auf der einen Seite einen aus bunten Farben gemalten, schwebenden Genius erhält, der in jeder Hand einen goldenen Laubkranz hält. Auf dem Revers der Vase könnte in einem farbigen Eichenlaubkranz eine Inschrift oder Dedikation an den Jubilar angebracht werden. Eine solche Vase würde einen bedeutenden Effect machen, könnte in der vorgeschriebenen Zeit und zu dem Preise von 100 Rthlr. angefertigt werden. Im Fall, der Vorschlag der unterzeichneten Direction dort Beifall findet, würde dieselbe dann zunächst bitten 1. um feste Bestimmung des Tages, an welchem die Vase, die durch die Post übersendet wird, in Dortmund sein muß; 2. um recht sehr deutliche Vorschrift der Inschrift, die in dem Eichenkranz geschrieben werden soll. Die unterzeichnete Direction wird nicht unterlassen, für sorgfältige Ausführung der Vase und pünktliche Übersendung zum bestimmten Termin Sorge zu tragen und sieht Ew. Hochwohlgeborn Bestimmungen baldgefälligst entgegen“²⁶.

Mit dieser Antwort der Berliner Manufaktur war der Plan, die Vase mit den Porträts der preußischen Minister und Bergbeamten zu schmücken, vom Tisch. Offenbar verharrte von Milecki zunächst in Überlegungen, um dann – recht spät – am 3. Februar einen Zirkular-Erlaß an die unterstellten Bergämter in Essen, Bochum, Königsborn, Neusalzwerk und Ibbenbüren auszusenden, in welchem er seine Beamten aufforderte, die Summe anzugeben, die sie zur Herstellung der Vase und zur Vorbereitung des Festes für Rollmann zu spenden bereit wären. Die Beamten der königlich preußischen Saline Neusalzwerk, die von Rollmann in wesentlichen Teilen errichtet worden war, antworteten bereits mit Schreiben vom 6. Februar 1837 und teilten mit, daß sie insgesamt 12 Taler überweisen könnten. Von den anderen Bergämtern fehlen leider die Angaben, doch muß die Gesamtsumme der angekündigten Spenden wohl an die Höhe von 100 Talern gekommen sein, da von Milecki am 20. Februar 1837 die Berliner Porzellan-Manufaktur offiziell beauftragte, eine Vase herzustellen, wie sie „im Jahre 1830 zum Dienst-Jubiläum eines Beamten in Aalen“ gearbeitet worden wäre, die damals rd. 70 Taler gekostet hätte. Die Gesamtkosten sollten 100 Taler nicht überschreiten. Was die Vase selbst anbelangte, so sollte sie mit den Ansichten der Salinen Schönebeck und Königsborn geschmückt werden. Um die Berliner Manufaktur mit Bildvorlagen zu versehen, hatte man sich in Königsborn offenbar sehr bemüht, aber schließlich nur zwei Zeichnungen („Vue des Soolbades Elmen mit der Saline Schönebeck“ und „Vue des Amtshauses zu Königsborn“) gefunden, die man nach Berlin schickte. Das Postament der Vase sollte folgende Inschrift tragen: „Dem Königlich Preußischen Oberberggrath und Director des Salz-Amtes zu Königsborn, Herrn Johann Bertram Theodor Rollmann, zu seinem fünfzigjährigen Dienst-Jubiläum am 28. April

Cda: Reg.
 Berlin den 8. April 1837.
 p. n. 17. 23.
 Meinen
 164.

Königliche Porzellan-Manufaktur
 Berlin
 2^o Dortmund.

Sehr geehrte Herr
 Oberbergamts-Rath
 in Dortmund

Die Königl. Porzellan-Manufaktur Berlin hat die Ehre zu erwidern, daß die von Ihnen beauftragte Rollmann-Vase am 8. April 1837 fertiggestellt und Ihnen zu Diensten ist. Die Vase ist in der That eine sehr schöne und wertvolle Arbeit, die sich durch ihre Schönheit und die Genauigkeit der Ausführung auszeichnet. Sie wird Ihnen in der nächsten Zeit zuhause geschickt werden.

In der That ist die Vase eine sehr schöne und wertvolle Arbeit, die sich durch ihre Schönheit und die Genauigkeit der Ausführung auszeichnet. Sie wird Ihnen in der nächsten Zeit zuhause geschickt werden.

Die Königl. Porzellan-Manufaktur Berlin hat die Ehre zu erwidern, daß die von Ihnen beauftragte Rollmann-Vase am 8. April 1837 fertiggestellt und Ihnen zu Diensten ist. Die Vase ist in der That eine sehr schöne und wertvolle Arbeit, die sich durch ihre Schönheit und die Genauigkeit der Ausführung auszeichnet. Sie wird Ihnen in der nächsten Zeit zuhause geschickt werden.

Georg Friedrich Christoph Frick

Abb. 11: Schreiben der Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin an das Oberbergamt Dortmund vom 8. April 1837 mit der Nachricht der Vollendung und Zusendung der Rollmann-Vase, unterschrieben vom Direktor der Manufaktur, Georg Friedrich Christoph Frick

1837, hochachtungsvoll gewidmet von den Beamten des Westphälischen Haupt-Berg-Districts“. Abschließend bat von Milecki die Manufaktur, die Vase so schnell wie möglich anfertigen zu wollen und unter allen Umständen pünktlich nach Dortmund schaffen zu lassen. Damit hatte die Manufaktur in Berlin nur rd. zwei Monate Zeit zur Herstellung der Vase. Da von Milecki einsah, daß die Zeit zur Vorbereitung des Jubiläums davoneilte, schickte er noch am selben Tag ein Schreiben an das preußische Finanzministerium zu Händen von Minister Graf von Alvensleben²⁷, in dem er anreg-

te, Rollmann anlässlich seines Dienstjubiläums den Roten Adler-Orden 3. Klasse zu verleihen. Das Finanzministerium stimmte diesem Wunsch mit Schreiben vom 28. Februar grundsätzlich zu, doch gab man zu bedenken, zu welchem Zeitpunkt denn Rollmann sein Jubiläum feiern dürfe: ob aus Anlaß seines Eintritts in den Staatsdienst oder seiner Vereidigung. Von Milecki ordnete daraufhin an, daß Rollmann zu dieser Frage eine Stellungnahme abgeben sollte und forderte einen Lebenslauf, das bereits zitierte “Pro Memoria“, an. Daraus sowie aus zwei Abschriften von Urkunden wird deutlich, daß Rollmann am 28. April

1787 den Dienst als „Salz-Cadet“ in Königsborn aufgenommen hatte, aber erst am 26. Mai 1787 vereidigt worden war. Milecki antwortete dem Berliner Ministerium am 12. März 1837, daß er am 28. April als Datum für Rollmanns Jubiläum festhalte, und bat, die Festlichkeiten an jenem Tage durchführen zu können, da bereits die Vorbereitungen zum Festakt fortgeschritten und nicht mehr aufzuhalten seien. Eine Antwort des Berliner Ministeriums liegt der Akte nicht bei; offenbar hat das Ministerium den 28. April als Datum akzeptiert.

Da die Zeit zur Vorbereitung des Festes Ende Februar 1837 schon knapp wurde, erließ von Milecki ebenfalls noch am 20. Februar ein Zirkular an seine Bergamtsleiter, in welchem er diese davon in Kenntnis setzte, daß man Rollmann eine Porzellanvase mit den Ansichten der Salinen Schönebeck und Königsborn sowie eine Liste der Spender bei den Festlichkeiten überreichen werde. Weil sich die Gesamtkosten auf insgesamt 120 Taler stellen würden, bat er die einzelnen Bergämter zu sammeln: Jedes Bergamt sollte eine Liste der Spender mit der einzuzahlenden Summe abliefern. Als erste Behörde antwortete das Salzamt von Neusalzwerk: Schon am 25. Februar erklärte sich der Beamte Meyer im Namen seiner Kollegen grundsätzlich gerne bereit zu spenden, bat jedoch, „ganz gehorsamst die erforderliche Höhe“ der Spende von Milecki bestimmen zu lassen. Die Antwort aus Dortmund erfolgte am 3. März: Die Beamten der anderen Bergämter hätten jeweils zwischen 3 und 5 Talern gespendet. Die Beamten der Saline Königsborn zeichneten mit Schreiben vom 27. Februar 25 Taler, das Bergamt in Essen mit Bergtrat Heintzmann²⁸ an der Spitze meldete am 1. März, daß 27 Taler und 15 Silbergroschen zusammengekommen seien. Aus Ibbenbüren mit Bergmeister Buff als Leiter kam ebenfalls am 1. März die Nachricht nach Dortmund, daß man 5 Taler gesammelt hätte, während das Bergamt Bochum am 12. März 1837 20 Taler und 15 Silbergroschen als Ergebnis der Spendenaktion meldete. Welche Summen insgesamt die Beamten des Salzamtes in Bad Oeynhausen und des Oberbergamtes in Dortmund gespendet haben, ist aus der Akte nicht zu ersehen. Daß ein Restbetrag aus der Kasse des Oberbergamtes Dortmund zu begleichen war, ist anzunehmen.

In den Tagen nach dem 20. Februar 1837 begann man, sich auch um die Gestaltung und Planung des Festtages Gedanken zu machen. Es war wieder der Königsborner Beamte Rappard, der die ersten Vorschläge am 27. Februar an Milecki mitteilte: „Nach genommener Rücksprache mit den hiesigen Beamten beehre ich mich Ew. Hochwohlgebohren unsere unmaßgeblichen Vorschläge zur weiteren Feier dieses Tages ehrfurchtsvoll vorzutragen. Bey dem Mittagessen, was dem Jubilar doch wahrscheinlich gegeben werden wird, wünschen die unmittelbar unter seiner Direction stehenden Beamten, ihm einen gläsernen Pokal vorzusetzen, auf welchen die einfachen Worte geschliffen werden sollen: Dem Salinen-Director, OberBerg-

Rath Rollmann zur fünfzigjährigen Dienst-Jubel-Feier am 28. April 1837 gewidmet von den SalinenBeamten v. Rappard, Göcker, Meschner, Pilgrim, Schriver²⁹. Zu diesem Mittagessen, was wohl am passendsten am Soolbade veranstaltet werden kann, würden die Beamten und Bekannten des Jubilars aus Unna, von denen gewiß mehrere theilnehmen werden, durch Subscription zur Theilnahme eingeladen sein. Um auch den vielen bekannten Damen der Rollmannschen Familie Gelegenheit zu geben, ihre Theilnahme an diesem Feste bezeigen zu können, halten wir es für angemessen, daß am Abend ein Ball veranstaltet und die Theilnehmenden ebenfalls durch Subscription dazu eingeladen werden. Des Morgens, wenn dem Jubilar die Glückwünsche etc. dargebracht werden, könnte ein Aufzug der Unterofficianten und Arbeiter der Saline, wie es gewöhnlich am Geburtstage Sr. Majestät des Königs geschieht, dem Gefeierten Freude bringend sein. Sollten Ew. Hochwohlgebohren diesen unmaßgeblichen Vorschlägen Ihren Beyfall schenken, dann bitten wir zu gestatten, daß die BergMusici den Aufzug, das Mittagessen und den Ball mit ihrer ausgesuchten Musick zu beleben, und aber auch zu erlauben, den Plan zur festlichen Ausschmückung des Saals, Ihrer Beurtheilung und Rathe vorlegen zu dürfen. Endlich nehme ich mir die Freyheit bey Ew. Hochwohlgebohren ganz gehorsamst anzufragen, ob auch der Herr Berghauptmann Graf von Beust und die Mitglieder des Rheinischen OberbergAmtes, mit denen der Jubilar in langwährender dienstlicher und freundlicher Verbindung als BauDirector steht, von diesem Feste in Kenntnis gesetzt werden? Ich wage zu glauben, daß vorzüglich der Herr Graf v. Beust, in Rücksicht der langen Bekanntschaft und Zuneigung dem Feste gern beizuwohnen und seine Theilnahme schenken wird“.

Aus der Akte wird der tatsächliche Ablauf der Jubiläumsfeier nicht ersichtlich; das Programm, das sicher bestanden haben wird, fehlt leider. Doch wird man davon ausgehen dürfen, daß zumindest ein festliches Mittagessen und ein abendlicher Gala-Ball stattgefunden haben, da von Milecki am 4. März 1837 alle Bergämter davon in Kenntnis setzte, daß alle jene, die an diesen beiden Veranstaltungen theilnehmen wollten, dies recht bald dem Königsborner Beamten Rappard melden sollten. Den Bochumer Bergamtsleiter von Derschau wies von Milecki an, „gefälligst das Bochumer BergHautboistenCorps in solcher Art besondern (zu ersuchen), auch mit demselben nöthigenfalls im Voraus accordiren zu wollen, daß dasselbe den 27. April Abends in Königsborn sich bey dem dortigen Rendanten, Königlichem Hauptmann Herrn von Rappard, melden“ solle, um am anderen Tage für die musikalische Umrahmung des Festaktes zu sorgen. Ob am 27. April noch ein Abendständchen in Form einer Serenade stattgefunden hat, muß unentschieden bleiben.

Am 8. April 1837 meldete die Berliner Porzellan-Manufaktur von Milecki, daß die bestellte Vase „nebst Postament“ fertiggestellt und der Post aufgegeben worden sei. Die

Vorlagen-Zeichnungen habe man in die Kiste beigelegt. Bemerkenswert ist der Zusatz: „Schließlich wird ergebenst ersucht, die Vase beim Auspacken, nach Entfernung alles Verbandes, nicht an den Henkeln herausheben zu wollen, überhaupt beim Oeffnen des Deckels der Kiste vorsichtig verfahren zu wollen“ (Abb. 11). Von Rappard meldete mit Schreiben vom 19. April an Milecki, daß die Kiste mit der Porzellanvase glücklich in Unna-Königsborn eingetroffen sei. Die „Anstalten sie zu eröffnen, (seien) so getroffen worden, daß sie, sobald Hochdieselben hier angekommen sein werden, in kurzer Zeit aufgemacht werden kann“. Der Preis der Vase betrug schließlich 112 Taler 15 Silbergroschen. Damit ist die Vase von der Berliner Porzellan-Manufaktur in der überaus kurzen Zeitspanne von nur rd. 35 Tagen hergestellt worden.

Der Termin für den Festakt rückte immer näher, und Rappard als Organisator der Festlichkeiten begann offensichtlich, „nervös“ zu werden, denn er schrieb am 14. April an Milecki: „Da der 28. April immer näher heran rückt, da der lange Winter alle Vegetation so zurückhält, daß es nicht möglich sein wird, selbst vom Rhein frische Gemüse u. d. m. zu erhalten, so müssen die Vorbereitungen, um zu dem beabsichtigten Mittagessen anderweitigen Ersatz zu bekommen, getroffen werden. Ew. Hochwohlgebohren bitte ich deshalb ganz gehorsamst Hochgewogentlich zu bestimmen, ob die Jubelfeier des Herrn p. Rollmann am 28. d. begangen oder ob der 26. May, den der Jubilar zu wünschen scheint, wo günstigeres Wetter zu erwarten, wo mehr zu haben und Blumen und Laubwerk zur Dekorierung des Saals vorhanden sein wird, gewählt werden soll. Da bey dem stabilen Charakter, den das Wetter angenommen, nicht zu erwarten ist, daß der 28. April warm und angenehm sein wird, so würde der 26. May, nach unserem unmaßgeblichen Dafürhalten, wohl mehr Vergnügen entsprechen. Da, wie ich höre, viele Einwohner von Unna an dem Feste theil zu nehmen wünschen, der Ball mithin, wenn das Wetter etwas günstig ist, zahlreich besucht werden wird, in Unna aber wenig Equipagen sind, so würde auch zu diesem Zusatz des Festes, die spätere Jahreszeit günstiger sein“.

Diesen Vorschlag lehnte von Milecki noch am selben Tag ab: Der Termin bleibe bestehen, das Wetter könne sich bessern und man habe schließlich noch 14 Tage Zeit bis zum Fest. Darüber hinaus konnte er nicht den 26. Mai als Festtag wählen, nachdem er den 28. April gegenüber dem Finanzministerium durchgesetzt hatte und das Postament der Vase bereits letzteres Datum trug. Schwierigkeiten bereitete außerdem die Bergmusik. Rappard hatte im selben Schreiben vom 14. April berichtet: „In Rücksicht der Music haben wir noch keine Bestimmung treffen können, da das üble Wetter jede Truppe zurück gehalten hat. Ich werde aber heute mit den Dortmunder Musici Rücksprache nehmen, und da sie heute zu einem Concours nach Unna kommen, sie so engagiren, daß, das Fest mag am 28. d. oder am 26. flg. gefeiert werden, wir nicht in Verlegenheit

kommen“. Fünf Tage später, am 19. April 1837, konnte Rappard Milecki dann genaue Kostenvoranschläge machen: „Herr p. Messing in Bochum hat die BergHautboisten für 24 Taler und freier Matiné angeboten. Die Kosten würden sich mithin zu fast 31 Taler belaufen. Die Dortmunder Musici fordern 18 Taler mit freier Station, mithin p. p. 22 Taler. Ew. Hochwohlgebohren bitte ich ganz gehorsamst zu bestimmen, welche von beiden MusiciCorps engagirt werden sollen?“ Welche Formation schließlich beim Fest aufgespielt hat, ist aus der Akte nicht zu ersehen.

Am 20. April 1837 begann von Milecki, die offiziellen Vertreter des Regierungspräsidenten in Arnsberg, die Herren Kessler und Nettler, einzuladen, wobei Nettler die Einladung annahm, während Kessler wegen dringender Dienstgeschäfte am Fest nicht teilnehmen konnte. Am 16. April war auch der Rote Adler-Orden 3. Klasse am Band aus Berlin abgeschickt worden, so daß dessen Verleihungszeremonie am Festtag stattfinden konnte.

Am 4. Mai 1837 bedankte sich Rollmann bei Milecki für den Orden. Zugleich schrieb er: „Ich wiederhole dabey nochmals den innigsten Dank, für das Wohlwollen, und die vielen Bemühungen, die Sie sich gegeben haben, mich an meinem JubelFeste zu erfreuen, und auf eine Art auszuzeichnen, wie ich es mir niemals vorstellen, noch weniger erwarten konnte. Bedauern muß ich es, daß ich gestern von der mit dem Herrn Berghauptmann Grafen von Beust hochgebohren, in Salinenbau- Angelegenheiten gemachten Reise nach Werl und Westerkotten, noch nicht zurückgekehrt war, um hochdieselben hier zu empfangen, und meine Verehrung zu beweisen, in der ich hochachtungsvoll verharre, Euer Hochwohlgebohren ganz gehorsamster Diener Rollmann“. Den Roten Adler-Orden 4. Klasse, den Rollmann bereits im Jahre 1833 erhalten hatte, gab er Ende Juni 1837 an das Finanzministerium zurück.

Die Vedute auf der Rückseite der Vase

Nachdem die Akte im Staatsarchiv Münster die Identifizierung der Malerei auf der Vorderseite der Vase mit dem Verwaltungsgebäude der Saline Königsborn bestätigt hatte, lieferte sie auch den entscheidenden Hinweis darauf, daß die Porzellanmalerei der Rückseite die Saline Schönebeck bei Magdeburg mit dem Salz-(Gradier-)werk der älteren, später inkorporierten Saline von Elmen darstellt. Auch hier mag ein kurzer Blick auf die Geschichte dieser für Preußen wichtigen Produktionsstätten erlaubt sein.

Die heutige Industriestadt Schönebeck ist aus den ursprünglich selbständigen Siedlungen Schönebeck, Elbau und Grünwalde (1913 inkorporiert), Felgeleben (1923 eingemeindet) sowie Frohse und Salzelm (1932 eingegliedert) entstanden³⁰. Die älteste nachweisbare Saline auf dem Gebiet der heutigen Stadt ist jene von Elmen gewesen, die auch Alten-Salza genannt worden ist. Nachdem bereits im Jahre 1015 Solequellen genutzt worden



Abb. 12: Rollmann-Vase. Vedute auf der Rückseite mit der Darstellung von Stadt und Saline Schönebeck

sein sollen, stammt der erste quellenmäßig gesicherte Beleg für eine gewerbliche Nutzung der Salzquellen vom Jahre 1170. Zu Beginn des 13. Jahrhunderts blühte die Saline auf, um am Ende des gleichen Jahrhunderts bereits weitgehend ihre Bedeutung zu verlieren. Dennoch betrieb man die Salzgewinnung noch bis in das 15. Jahrhundert weiter.

Der Grund für den Niedergang der Elmer Saline lag im Aufblühen der Saline von Groß-Salze: In unmittelbarer Nähe entstanden zwischen 1219 und 1227 eine genossenschaftlich betriebene Saline und in Verbindung damit eine Siedlung, die im Jahre 1290 Stadtrechte erhielt. Um die Mitte des 14. Jahrhunderts war der Ort einer der wohlhabendsten der Umgebung. Die Blütezeit dieses Salzwerkes lag in den Jahren um 1600.

Durch das im Jahre 1705 gegründete Königlich Preussische Salzwerk in Schönebeck erlitt die pfännerschaftliche Saline von Groß-Salze das gleiche Schicksal wie einst das Elmer Salzwerk: Sie erlag im Jahre 1801 der übermächtigen Konkurrenz, nachdem schon zuvor Ausfuhrverbote, erhöhte Steuern usw. den Gewinnungsbetrieb erheblich beeinträchtigt hatten, so daß er seit 1773 gänzlich ruhte. Dagegen war und ist das seit dem Jahre 1801 betriebene Solbad (das älteste in Deutschland) von andauerndem Erfolg begleitet.

Im Jahre 1705 gründete Preußen die Saline Schönebeck und griff damit einen älteren, 1668 gemachten Vorschlag auf. Die in Elmen geförderte und seit 1765 auch dort gradierte Sole wurde in Schönebeck versotten, wobei sich das Betriebsgelände der Saline in unmittelbarer Nachbarschaft der Elbe befand. Nach Anfangsschwierigkeiten, die zum größten Teil in häufigen Pachtwechseln begründet lagen, konsolidierte sich der Betrieb nach 1720 und weitete sich erheblich aus, so daß die Saline am Ende des 18. Jahrhunderts das größte staatliche Unternehmen Preußens war. Im 19. Jahrhundert versuchte man, die Stellung Schönebecks zu sichern, indem man neue Salzlagerstätten aufzuschließen und Entwicklungen in technologischer Art zu initiieren suchte. Die Königliche Bohr-Inspektion in Schönebeck versammelte die zur damaligen Zeit führenden Ingenieure (z. B. Carl Köbrich) in ihren Diensten, und 1873 begann man mit dem Abteufen des Moltke-Schachtes, der 1890 in Betrieb ging und die Saline mit Siedesole versorgte. Um 1900 war die Schönebecker Saline der größte europäische Siedesalzproduzent, und erst die aufkommende Steinsalz- und Kalisalzindustrie erschütterte die Stellung der Saline. Ende des Jahres 1967 stellte man den Siedebetrieb ein.

Der auf der Rollmannschen Vase dargestellte Teil der Betriebsanlagen der Schönebecker Saline (Abb. 12) hat sich

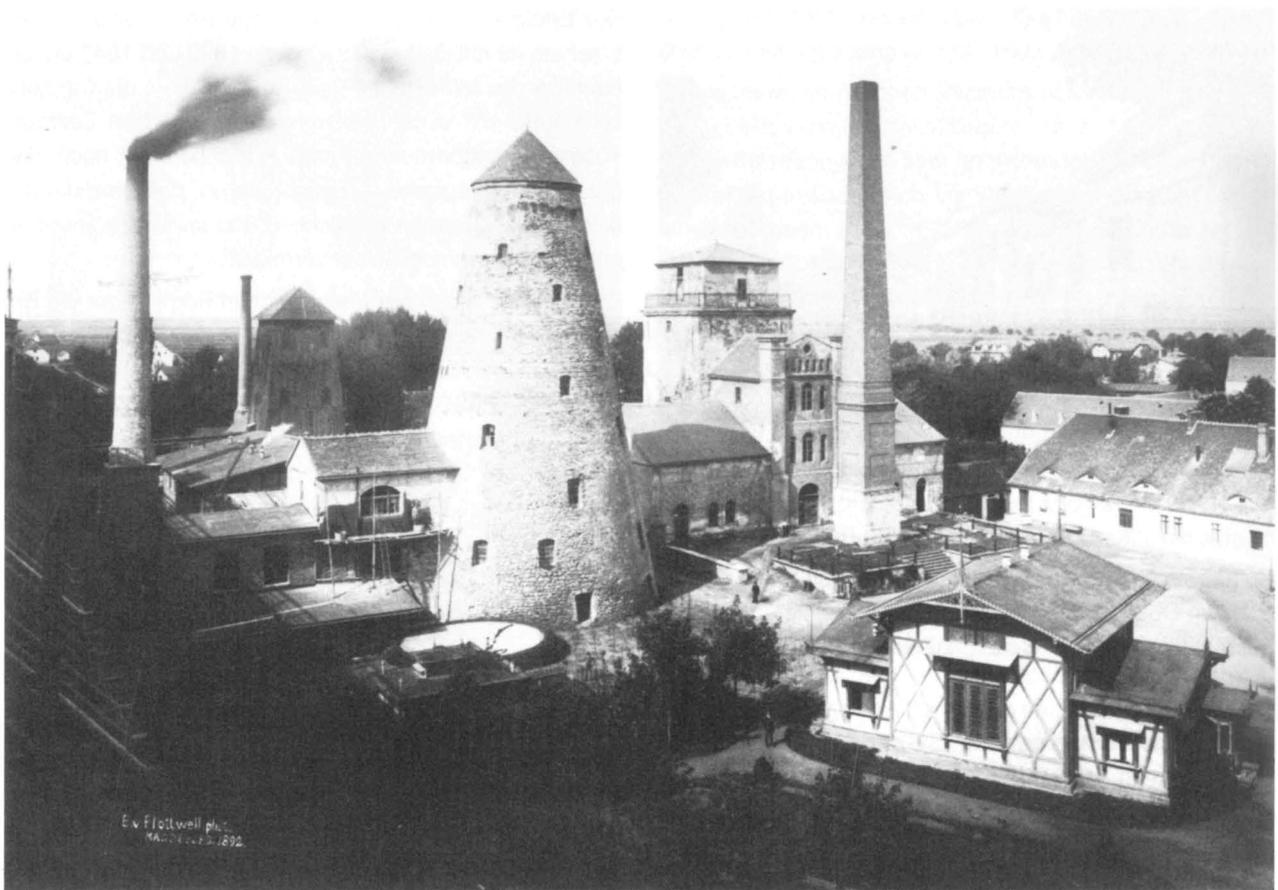


Abb. 13: Schönebeck. Ehemalige Saline mit dem Dampfmaschinengebäude, dem Solturm und dem Gradierwerk

in wesentlichen Teilen bis heute erhalten. Außerdem ist es mit Hilfe historischer Fotografien gelungen, die Vedute zu identifizieren. Die Stadtansicht ist die von Schönebeck, während sich im rechten Bildteil die Dampfmaschine und der sog. Solturm (Abb. 13) befinden. Während die Maschine wie jene in Königsborn heute nicht mehr besteht, hat sich der Solturm neben Teilen des Gradierwerkes erhalten. Über diese Betriebsanlagen der Elmer Saline ist bekannt, daß eine im Jahre 1774 in fast 85 m Teufe gefundene Solquelle im Jahre 1776 zum Bau einer Windkunst zur Solehebung über einem 8×2 m weiten Schacht geführt hat. Da die Windkunst bereits im Jahre 1793 durch die Anlage der Dampfmaschine überflüssig geworden war, entfernte man außer einer Haspelanlage mit Vorgelege und Kammrad sowie einem Haspel zur Hebung des Pumpengestänges alle ursprünglichen Ausrüstungselemente der Windkunst. So blieb nur der 32 m hohe, aus Bruchsteinen errichtete Mauerkörper des Solturmes übrig, der sich mit zunehmender Höhe im Querschnitt verjüngt und von einem Kegeldach abgeschlossen wird. Er ist noch heute ein Wahrzeichen im Stadtbild.

Die zwischen 1756 und 1765 errichteten und zwischen 1816 und 1833 umgebauten Gradierwerke (Abb. 14) liegen neben dem Solturm. Nachdem das geradlinig angelegte Gradierwerk zuerst von 1837 auf 350 m Länge ver-

kürzt worden war, bestehen heute nurmehr rd. 250 m. Die Gradieranlage ist ein zweigeschossiges Werk mit außen liegenden Windstreben, wobei das untere Geschoß dem entdachten, das obere dem neuerbauten Gradierwerktypus entsprechen. Unter der gesamten Länge ist das untere Bassin als Erdreservoir ausgebildet worden, ein Oberbassin ist nicht vorhanden.

Die erhaltenen Gradierwerkteile bestehen aus jeweils einem Teilstück des mittleren zweiten und des östlichen dritten Falles; die Höhe beläuft sich auf 16,5 m bei einer unteren Gesamtbreite von 12,55 m. Die im Erdreservoir 2 m auseinander stehenden Wände vereinigen sich nach oben zu einer 4 m breiten Dornwand. Von den ehemals drei Windkünsten zur Hebung der Sole besteht nur noch eine, die in ihrem Arbeitsprinzip den Bockwindmühlen entspricht. Der sog. Uhrturm ist auch noch erhalten. Er stand an der Zäsur zwischen dem ersten und zweiten Fall und besitzt einen quadratischen Sockel, an dem sich die Zifferblätter befinden, sowie ein sechseckiges Oberteil, das allseitig mit Fenstern versehen ist. Die Tröfleinrichtung ist größtenteils zerstört und durch eine vereinfachte Konstruktion ersetzt. Mit dieser denkmalpflegerischen Maßnahme versucht man, den noch erhaltenen Gradierwerkabschnitt wieder vollständig nutzen zu können und in das Kurprogramm des Volksbades zu übernehmen. Im erwähnten



Abb. 14: Schönebeck. Ehemalige Saline nach dem Umbau zum Kurbad; im Hintergrund das Gradierwerk mit dem Solturm

Solturm befindet sich ein zylindrisches Solereservoir aus Stahl im Obergeschoß; von dort fließt die Sole auch heute noch mit natürlichem Gefälle zu den verschiedenen Kureinrichtungen.

Nachdem somit die Vedute im Stil der Biedermeierzeit auf der Rückseite der Rollmann-Vase ebenfalls eindeutig identifiziert werden konnte, bleibt noch die Frage nach der kunsthistorischen Stellung und Einordnung der Vase innerhalb des Œuvres der Berliner Porzellan-Manufaktur.

Zur kunstgeschichtlichen Stellung der Vase

Die Herstellung und Ausformung hoher Vasen und Amphoren haben den Ruhm und das Ansehen der Berliner Porzellan-Manufaktur in ganz entscheidendem Ausmaß vermehrt³¹. Nach Erich Köllmann haben „als die ersten im klassischen Geschmack, archäologisch richtig übernommen, und nicht wie bisher antikisch aufgefaßt, geschaffenen Vasen, die Eisgefäße der Feldherrens-service zu gelten, die im Auftrage des Königs 1817 gefertigt“³² worden sind. Während zwischen 1822 und 1832 vor allem Kratere von der Manufaktur gefertigt worden sind, trat nach 1832 die klassische Amphore als häufigstes Vasenmodell für große und repräsentative Arbeiten auf, wobei man drei Grundformen in Gestalt der französischen, der eiförmigen und der glatten Vase unterschied³³.

Georg Kolbe, Direktor an der Berliner Manufaktur während der Jahre 1850–1867, bestätigt in seiner 1863 verfaßten Geschichte der Manufaktur, daß „von 1832 ab . . . die hohe Amphorenform mit eiförmigem Körper und aufstrebenden Henkeln mehr zur Geltung“ kam – und zwar in den erwähnten drei Grundformen, darüber hinaus aber auch „die Graburnen in der Form der sog. Münchner Vase“³⁴. Bezeichnend ist es jedoch, daß zu jener Zeit, abgesehen von einigen größeren Ausführungen der mediceischen Form, nur Münchner Vasen und französische, letztere mit Henkeln von stabiler Ornamentierung, in Anwendung gekommen sind“³⁵.

Der Erfolg und die große Nachfrage nach diesen Vasen brachten es mit sich, daß zwischen 1832 und 1847 die Urnenform der Münchener Vase über 120 –, die französische Vase mit verzierten Henkeln im gleichen Zeitraum 100mal ausgeformt worden ist. Kolbe bemerkt noch, daß diese beiden Modelle so beliebt waren, daß man damals keine neuen Formen entwickelte und selbst Veränderungen in der Ornamentierung vermied³⁶.

Die Berliner Vasen der französischen Form – der die Bochumer Rollmann-Vase angehört – gehen nach den Forschungen Winfried Baers auf antike, etruskische Halsamphoren zurück. Die Bezeichnung „französisch“ dürfte auf ein französisches Porzellanvorbild zurückgehen, da eine „vase fuseau“ (fuseau = Spindel) der Manufaktur Sèvres, deren überschlank Form schon seit dem Jahre 1809 nachweisbar ist, sich im Bestand des Berliner Schlosses befand³⁷. Es ist nicht auszuschließen, daß auch Karl Fried-

Abb. 15: Museen Preußischer Kulturbesitz Berlin, Kunstgewerbemuseum Schloß Charlottenburg. Vase der Königlichen Porzellan-Manufaktur Berlin, um 1830/35





Abb. 16: Städtisches Gustav-Lübcke-Museum Hamm. Vase, 1844

rich Schinkel, der im Jahre 1830 für die Manufaktur Entwürfe zu Vasen „mediceischer“ und „persischer“ Form geliefert hat, auch an den Entwürfen für Vasen „französischer“ Form mitgearbeitet hat³⁸. Die Vitrine der Manufaktur auf der 1930 stattgefundenen Ausstellung „Altes Berlin“ legt diese Vermutung jedenfalls nahe³⁹.

Wie erwähnt, hat die Berliner Porzellan-Manufaktur etwa 100 Exemplare dieser Vasenform hergestellt. Eine größere, 68 cm hohe befindet sich z. B. im Berliner Kunstgewerbemuseum (Schloß Charlottenburg): Die um 1830/1835 entstandene Vase zeigt auf den beiden querformatigen goldgerahmten Bildfeldern den „Blick von der Schloßbrücke unter die Linden“ und auf der Gegenseite den „Blick über die Lange Brücke auf das Schloß“ in Berlin⁴⁰ inmitten einer Farbgebung aus lapislazuliblauem Fond mit Gold-

sprengeln beim Vasenkörper und einer einfachen, reichen Blankvergoldung an Fuß, Hals und Henkeln.

Eine andere, im gleichen Museum befindliche Vase zeigt im Medaillon ein Blumenstillleben⁴¹ (Abb. 15). Eine weitere, der Rollmann-Vase sehr ähnliche Berliner Vase französischer Art befindet sich im Städtischen Gustav-Lübcke-Museum Hamm (Abb. 16). Das dortige Exemplar ist erst im Jahre 1844, also am zeitlichen Ende der Produktion derartiger Vasen, entstanden, stellt ebenfalls eine Auftragsarbeit dar und wurde „dem Königl. Geheimen und Ober-Regierungs-Rath Herren Dach zur Feier seines Dienst-Jubiläums den 10ten October 1844“ geschenkt, wie es die Vasenplinthe aussagt. Auf der Vorderseite zeigt die Hammer Vase eine Vedute der Stadt Hamm von der Nordseite (nach dem Mittelbild der Lithographie von H. Auling nach Eduard Berg), während die Rückseite mit einer in Poliergold gegebenen Lyra inmitten von Blattranken geschmückt worden ist (Abb. 17). Ganz offensichtlich liegt der Hammer Vase ein ähnlicher Dedikations-Vorgang zugrunde, wie er bei der Bochumer Rollmann-Vase angetroffen werden konnte: Die Bemalung der Vase mit der spezifischen Darstellung der Stadt Hamm nach der Lithographie legt diese Vermutung jedenfalls nahe⁴².

So war die Rollmann-Vase zur Zeit ihrer Entstehung im Jahre 1837 nicht nur ein ausgesprochen repräsentatives Geschenk, sondern traf auch den Zeitgeschmack. Fünf Jahre nach der ersten Ausformung solcher antiken Mustern nachempfundenen Vasen erhielt der Oberberggrat eine französische Vase, die zwar nicht mehr die Eleganz der ersten Exemplare und auch nicht deren Größe besaß, im Bildformat und in der Fondmalerei bescheidener ausgeführt war, aber dennoch zu den typischen Beispielen qualitätvoller Berliner Vasen gerechnet werden muß⁴³.

Zusammenfassung

Die Rollmann-Vase ist zweifelsfrei ein bemerkenswertes Beispiel eines bergmännischen Jubiläumsgeschenks. Für einen verdienstvollen Salinendirektor bestellte das vorgesetzte Oberbergamt eine zur damaligen Zeit moderne und repräsentative Porzellanvase von einer der seinerzeit angesehensten europäischen Manufakturen, wobei Einzelheiten der Bestellung und Auswahlkriterien der Malereien interessant und wohl auch beispielhaft für andere Auftragsarbeiten gewesen sind, da sie Entstehung und Auftrag einer solchen Vase authentisch dokumentieren und die Kenntnis bis in Einzelheiten erweitern. Beachtenswert erscheint, wie sehr der Auftraggeber durch seine Wünsche und Vorstellungen die Herstellung der Vase mitgestalten können, bemerkenswert ist ferner, wie ernsthaft man sich um ein angemessenes Geschenk bemüht, wie schnell die Berliner Porzellanmanufaktur diesen Wünschen entsprochen und die Vase hergestellt hat. Daß es möglich war, die Entstehungsgeschichte der Bochumer Rollmann-Vase und gleichzeitig die Identifizierung der Veduten so lückenlos nachvollziehen zu können, liegt in dem glückli-



Abb. 17: Städtisches Gustav-Lübcke-Museum Hamm. Lithographie der Stadt Hamm, um 1830

chen Zufall begründet, daß sich aussagefähige Quellen in Form von Aktenmaterial und technischen Denkmälern erhalten haben, so daß die Vase als einzigartiges Kulturdenkmal auch heute noch in seinen vielfältigen Beziehungen zur Vergangenheit und Gegenwart erkannt und gewürdigt werden kann.

Der Ober Enny Rollm.
Rollmann

ANMERKUNGEN

1. Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf, Akte Nr. 7 (3847), Blatt 21–30; es heißt dort unter der Rubrik „Dienst-Stelle und Verrichtung im Allgemeinen“: OberSalzInspector. Hat die Aufsicht über den Betrieb der Saline, führet Buch über den SalzDebit, den SalzTransport, und fertiget danach die monatliche Extracte an, revidirt und attestirt die CassenExtracte“.
2. Angaben nach Originalaufzeichnungen des Albert Rollmann (geb. 22. März 1867 in Hamm, gest. 23. März 1929 in Dortmund-Mengede).
3. Johann Reinhold Forster, Naturwissenschaftler, geb. 22. Oktober 1729 in Dirschau, gest. 9. Dezember 1798 in Halle/Saale, – vgl. Neue Deutsche Biographie (NDB), Bd. 5, Berlin 1961, S. 301 f.; Friedrich Albert Carl Gren, Chemiker und Physiker, geb. 29. April 1760 in Bernburg, gest. 26. November 1798 in Halle/Saale, – vgl. ebd., Bd. 7, Berlin 1966, S. 45 f.; Dietrich Ludwig Gustav Karsten, Mineraloge, geb. 5. April 1768 in Bützow (Mecklenburg), gest. 20. Mai 1810 in Berlin, – vgl. ebd., Bd. 11, Berlin 1977, S. 304.
4. Friedrich Anton von Heynitz (Heynitz), preußischer Minister und Oberberghauptmann, geb. 14. Mai 1725 in Dröschkau bei Belgern (Sachsen), gest. 15. Mai 1802 in Berlin, – vgl. ebd., Bd. 9, Berlin 1977, S. 96 ff.
5. Reichsfreiherr Karl vom und zum Stein, zeitweilig (seit 1784) Leiter des Bergwesens in den preußischen Westprovinzen, geb. 26. Oktober 1757 in Nassau, gest. 29. Juni 1831 auf Schloß Capenberg (Westfalen).
6. Alexander von Humboldt, Naturforscher, Geograph, 1793 Bergassessor und späterer Oberbergmeister und Oberbergrat (1795) und Verantwortlicher für das Bergwesen in den Fürstentümern Ansbach-Bayreuth (nach 1795), geb. 14. September 1769, gest. 6. Mai 1859, – vgl. ebd., Bd. 10, Berlin 1974, S. 33–43.
7. Karl August Graf von Struensee, Staatsmann, geb. 18. August 1735 in Halle/Saale, gest. 17. Oktober 1804 in Berlin.
8. Zur Saline in Kolberg vgl. Slotta, Rainer: Die Kolberger Saline in der ersten Hälfte des 19. Jh. Eine Rekonstruktion anhand zeitgenössischer Pläne, in: Der Anschnitt, 35, 1983, S. 209–230.
9. Friedrich Wilhelm Graf von Reden, Berghauptmann und späterer Bergwerksminister, geb. 23. März 1752 in Hameln, gest. 3. Juli 1815 in Buchwald (Schlesien), – vgl. Perlick, Alfons: Oberschlesische Berg- und Hüttenleute, Kitzingen 1953, S. 93 f.
10. Vgl. dazu die zahlreichen Pläne von der Hand Rollmanns im Archiv der Technischen Werke des Staatsbades Bad Oeynhaus.
11. Der Rote Adler-Orden wurde als „Ordre de la sincérité“ am 17. November 1705 vom Erbprinzen Georg Wilhelm von Bayreuth gestiftet, am 23. Juni 1777 neu konstituiert und am 12. Juni 1792 vom Königreich Preußen übernommen und zum zweiten Orden der Monarchie erhoben. Am 18. Januar 1810 wurden eine zweite und dritte, am 18. Januar 1830 eine vierte und am 18. Oktober 1861 als oberste Klasse das Großkreuz durch König Wilhelm I. hinzugefügt. Ordenszeichen der ersten drei Klassen ist ein goldenes, weiß emailliertes Kreuz, auf dessen weißem Mittelschild sich vorn der gekrönte rote Adler, auf der Rückseite der Namenszug „FW“ mit darübergesetzter Krone befindet. Die vierte Klasse hat ein silbernes Kreuz, bei dem auf der Vorderseite das weiß emaillierte Mittelschild gleichfalls den roten Adler, die Rückseite den Namenszug in Silber zeigt. Der Orden wurde von allen Klassen an einem weißgewässerten Bande mit zwei orangenen Streifen und schmalen, weißen Rändern getragen. Die Ordensträger der dritten Klasse, die zuvor schon den Orden vierter Klasse erhalten hatten, erhielten eine Schleife von der Farbe des Ordensbandes am Ring über dem Kreuz, – vgl. Brockhaus Konversations-Lexikon, Bd. 1, Leipzig 1892, S. 148 f.
12. Wahrscheinlich sind die Salinen in Werl gemeint.
13. Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster, Oberbergamt Dortmund, Nr. 1905 („Acta betr. die Feier des fünfzigjährigen Dienstalters des Oberbergrath Rollmann 1837“).
14. Vgl. Anm. 2. – Das Grabmal ist ein recht hoher, von Feldsteinen und Rhododendron-Büschen umgebener Tumulus mit einem einfachen Postament und einer Schale auf dem Gipfelplateau; das Postament trägt die Aufschrift „Familie Rollmann“.
15. Rollmann, Johann Bertram Theodor: Historisch-Technische Beschreibung der Königlichen Saline Königsborn bey Unna, in: Sammlung nützlicher Aufsätze und Nachrichten, die Baukunst betreffend. Für angehende Baumeister und Freunde der Architektur,

1799, S. 89–97; 1800, S. 67–77 und 1803, S. 113–125. Das Manuskript Rollmanns zu dieser Publikation befindet sich im Nordrhein-Westfälischen Staatsarchiv Münster (Mscr. I, Nr. 257).

16. Ernst August Graf von Beust, Direktor der Abteilung für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen im Königreich Preußen, geb. 1783, gest. 1859, – vgl. NDB, Bd. 2, Berlin 1955, S. 198.

17. Zum folgenden vgl. Timm, Willy: Von den Brockhauser Salzwerken zur Saline Königsborn. Ein Kapitel märkischer Wirtschaftsgeschichte, Hagen 1978 (= Hagener Hefte. 7); vgl. ferner Grevel, Wilhelm: Die Geschichte der Saline und des Solbades Königsborn, Unna 1954; ders.: Überblick über die Geschichte der Saline und des Solbades Königsborn bis zum Jahre 1873, Unna-Königsborn 1901; Huysen, Alfred: Die Soolquellen des westfälischen Kreidegebirges, Berlin 1856, S. 46–132 u. S. 195–213; Maiweg, Siegfried: Aus der Geschichte des Unnaer Salinenwesens, in: Der Anschnitt, 7, 1955, H. 1/2, S. 27 f.

18. Vgl. Rollmann (1803), S. 116.

19. Vgl. Voit, Lothar: Der Landkreis Unna. Geschichte, Landschaft, Wirtschaft, Oldenburg (Oldg.) 1966, S. 174.

20. Vgl. dazu auch die im Deutschen Bergbau-Museum Bochum vorhandenen (Umbau-)Pläne der Saline von der Hand Rollmanns und anderer Salinenangehöriger (Inv.-Nr. 390 146: Querprofil einer 40" Einfachwirkenden Dampfmaschine auf der Saline Königsborn nach der Anordnung des Herrn OberBergRath Bückling gebaut im Jahr 1798, Königsborn am 2. April 1822; Inv.-Nr. 390 194: Zeichnung einer Dampfmaschine ohne Condensation auf dem Bohrloch Littra V. auf der Saline Königsborn, Königsborn, den 3. Mai 1833; Inv.-Nr. 390 197: Situations-Plan von der Salz-Coctur zu Koenigsborn, Königsborn im Mai 1852; Inv.-Nr. 390 198: SituationsPlan von dem projectirten Umbau der SalzCoctur zu Königsborn. Mit Berücksichtigung der einzustellenden Wintersiedung und eine höhere Salzfabrication von 814 Lasten, Königsborn am 22. Mai 1818, entworfen von Rollmann; Inv.-Nr. 390 199: Situations Plan von den projectirten Umbau der SalzCoctur zu Königsborn mit Rücksicht auf die einzustellende Wintersiedung, und einer höheren Salzfabrikation von 814 Lasten, Königsborn den 12. März 1816, entworfen und gezeichnet von Rollmann; Inv.-Nr. 390 201: Situations Plan von der Saline Königsborn, Königsborn den 30. Juli 1819; Inv.-Nr. 390 202: Situations Plan von der Saline Koenigsborn, Königsborn den 23. November 1840.

21. Im Hellweg-Museum Unna befinden sich noch mehrere kultur- und montanhistorisch sehr wichtige Objekte der ehemaligen Saline, u. a. die Bergfahne der Knappschaft sowie Modelle und historische Fotos. – Ich danke Herrn Fölster für die freundlich gewährte Unterstützung.

22. Von Milecki wurde am 11. Mai 1780 in Bornisch-Hammer (bei Wartenberg/Schlesien) geboren und verstarb am 11. Juli 1853 in Dortmund. Nach Studien in Erlangen und Freiberg lernte ihn der Staatsminister Frhr. von Heinitz auf Redens Gut Buchwald kennen, der den jungen von Milecki erst beim Schlesischen Oberbergamt, danach in Tarnowitz einstellte (1802). 1804 zum Bergassessor und 1808 zum Leiter des fiskalischen Bergwerks zu Kupferberg ernannt, folgte 1810 die Berufung als Bergrat und Leiter des Schweidnitzer Bergamtes in Waldenburg, ehe er 1819 als Oberbergrat ans Breslauer Oberbergamt überwechselte. Am 14. November 1835 wurde er zum Nachfolger des Berghauptmanns Toussaint von Charpentier ans Oberbergamt nach Dortmund berufen. Diese Dienststellung hatte von Milecki bis zu seinem Tode inne, – vgl. Serlo, Walter: Westdeutsche Berg- und Hüttenleute und ihre Familien, Essen 1938, S. 198–201.

23. Dr. Carl Abraham Gerhard, Bergrat und Geheimer Finanzrat, geb. 26. Februar 1738 in Lerchenborn/Liegnitz, gest. 9. März 1821 in Berlin, – vgl. Perlick (1953), S. 91 f.

24. Das Zitat und die folgenden Angaben nach Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Münster, Oberbergamt Dortmund, Nr. 1905. – Der Versuch, im Institut für Zeitungsforschung Dortmund einen zeitgenössischen Bericht über die Feierlichkeiten in Königsborn zu finden, mißlang.

25. Franz Wilhelm Werner von Veltheim, preußischer Oberberghauptmann, geb. 10. November 1785 in Rothenburg/Saale, gest. 31. Dezember 1835 in Schönfluh bei Berlin, – vgl. Allgemeine Deutsche Biographie, Bd. 39, Leipzig 1895, S. 586 f.

26. Der Brief der Berliner Porzellan-Manufaktur ist unterschrieben von Georg Friedrich Christoph Frick (1781–1848), dem Direktor der Manufaktur während der Jahre 1832–1846, – vgl. Köllmann, Erich: Berliner Porzellan 1763–1963, Bd. 1, Braunschweig 1966, S. 73 f.

27. Albrecht Graf von Alvensleben, preußischer Staatsmann, geb. 23. März 1794 in Halberstadt, gest. 2. Mai 1858 in Berlin, – vgl. NDB, Bd. 1, Berlin 1953, S. 231 f.

28. Johann Heinrich Heintzmann, Oberbergrat, geb. 30. September 1778 in Haus Weile bei Hattingen, gest. 17. Februar 1858 in Essen, – vgl. NDB, Bd. 8, Berlin 1969, S. 445 f.

29. Ob dieser Glaspokal überhaupt hergestellt worden und was aus ihm geworden ist, konnte nicht in Erfahrung gebracht werden.

30. Alle Angaben zu den Schönebecker Salinen nach Bock, Sabine: Denkmale des Salinenwesens in der Deutschen Demokratischen Republik, Diss. Weimar 1981 (Ms.), Bd. 1, S. 59 f., 120 f. und (Anhang) S. 6, 8 u. 14; vgl. ferner: Goebel/Fricke/Schulte: Das Königliche Solbad zu Elmen, Leipzig 1902; 750 Jahre Schönebeck (Elbe) 1223–1973. Bilder zur Geschichte der Stadt, hrsg. v. d. Kommission zur Erforschung der Geschichte der örtlichen Arbeiterbewegung bei der Kreisleitung der SED Schönebeck und Rat der Stadt Schönebeck/Elbe, Schönebeck 1973; Heiber, F.: Salzsiedung in Schönebeck, Schönebeck 1976 (= Neue Schriftenreihe des Kreismuseums Schönebeck. 2); Technische Denkmäler in der Deutschen Demokratischen Republik, hrsg. v. d. Gesellschaft für Denkmalpflege im Kulturbund der Deutschen Demokratischen Republik, Berlin 1977, S. 55; vgl. auch Bergbau-Archiv beim Deutschen Bergbau-Museum Bochum, Bestand 50: Albert Serlo, Berghauptmann, Bonn, Akte 50/9, die Saline Schönebeck und die Bohrversuche bei Elmen betr.

31. Vgl. die bei Köllmann (1966) abgebildeten Vasen auf Taf. 107 (um 1774), Taf. 125 (um 1775), Taf. 145 (sog. Weimervase, um 1785), Taf. 185 (um 1795–1800) und Taf. 215 (sog. Vase Lalla Rookh, 1824).

32. Ebd., S. 196 f.

33. Vgl. ebd., S. 197.

34. Vgl. „Auf Allerhöchsten Befehl“. Königsgeschenke aus der KPM Berlin, hrsg. v. Winfried Baer, Berlin 1983.

35. Kolbe, Georg: Geschichte der Königlichen Porzellanmanufaktur zu Berlin . . . in Veranlassung des hundertjährigen Bestehens der Königlichen Manufactur, Berlin 1863, S. 257.

36. Vgl. ebd.

37. Vgl. Baer, Winfried: Der Einfluß der Antike auf das Erscheinungsbild der Berliner Porzellanmanufaktur, in: Berlin und die Antike, hrsg. v. Willmuth Arenhövel, Berlin 1979, Katalog, S. 268 ff.

38. Vgl. Karl Friedrich Schinkel. Architektur, Malerei, Kunstgewerbe, hrsg. v. d. Verwaltung der Staatl. Schlösser und Gärten, Schloß Charlottenburg, Berlin 1981, S. 323 f.

39. Vgl. Köllmann (1966), S. 198 (Abb.).

40. Vgl. Baer (1979), S. 268 f., Abb. 518.

41. Frdl. Mitteilung von Dr. Winfried Baer, Berlin, dem ich für die Hilfe und Unterstützung herzlich danke.

42. Das malerische und romantische Westfalen. Katalog der Ausstellung im Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster, bearb. v. Bernhard Korzus, Münster 1974, S. 36, Nr. 149; S. 48, Nr. 252 und Taf. 49. – Zur Person des Geheimen und Oberregierungsrathes Dach ist bislang wenig bekannt. Aus dem Amtsblatt der Königlichen Regierung zu Arnsberg, Nr. 41, v. 12. Oktober 1844 ist unter der Überschrift „Personal-Chronik der Königlichen Regierung“ vermerkt, daß man dem Genannten zu seinem am 10. Oktober 1844 begangenen Dienstjubiläum „als Anerkenntniß seiner treuen und erfolgreichen Amtsverwaltung den rothen Adler-Orden 2ter Classe mit Eichenlaub“ verliehen habe. Offenbar hat der Jubilar damals auch eine Berliner Vase erhalten, – frdl. Mitteilungen des Städtischen Gustav-Lübcke-Museums Hamm; ich danke Herrn Dr. Burkhard Richter für seine Hilfe.

43. Wie beliebt derartige Amphoren-Vasen als repräsentative Geschenke am Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jh. gewesen waren, wird auch daraus ersichtlich, daß andere Manufakturen (z. B. Neapel) vergleichbare Exemplare angefertigt und Mitgliedern des Hochadels dediziert haben, – vgl. Rückert, Rainer: Witelbacher Porzellane, Teil III: Porträts der Familie des Königs Murat von Raffaele Giovine auf einem neapolitanischen Vasensatz von 1814, in: Kunst & Antiquitäten, 1980, H. 3, S. 20–35.

Ich danke der Familie Smend für alle Hilfe und Unterstützung sowie Herrn Prof. Dr. Wilhelm Treue für seine Bemühungen.

Anschrift des Verfassers:

Dr. Rainer Slotta

Deutsches Bergbau-Museum Bochum

Am Bergbaumuseum 28

D-4630 Bochum